

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Geschichte des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, vormals Großherzoglich Oldenburgischen Infanterie-Regiments von seiner Errichtung bis zur Gegenwart**

**Finckh, Eduard von**

**Berlin, 1881**

2. Der Feldzug gegen Frankreich 1815.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4632**

Lieutenant zum Grade eines Obersten emporgestiegen, hatte er zuletzt die Stelle eines Brigadiers in der Russisch-Deutschen Legion bekleidet. So stand ihm eine reiche Kriegserfahrung zu Gebote, die es ihm leicht machte, in der Oldenburgischen Mannschaft Lust und Liebe für den Soldatenstand zu erwecken. Er erschien hier als der rechte Mann auf dem rechten Fleck. \*) Alles blickte gespannt auf den jungen Oberst, die Einen mit Furcht und Respekt, die Anderen mit eifriger Hingebung; er aber war überall zugegen, griff überall ein, mit Ernst und Strenge, wo es nöthig war, mit Wohlwollen und Güte, wo er glaubte, seiner Natur nachgeben zu dürfen. Seine nächste Hauptforge galt der Erziehung des aus so verschiedenartigen Elementen zusammengesetzten Offiziercorps, in welchem bis dahin von gleicher Anschauung, Gesinnung und Haltung ebensowenig, wie von gleichartigem Verfahren im Dienst, in der Anordnung und Ausführung der Uebungen und in der Behandlung der Mannschaft die Rede war. Desgleichen beschäftigte ihn die Ergänzung der Unteroffiziere, von denen viele als nicht geeignet wieder entlassen wurden.

Wie an äußerer Haltung, so gewann das Regiment mit jedem Tage an innerem Werth.

## 2. Der Feldzug gegen Frankreich 1815.

Noch war der Winter 1814—1815 nicht vorüber, als der kaum verstummte kriegerische Lärm aufs neue sich erhob.

Am 1. März 1815 war Napoleon — 1814 nach der Insel Elba verbannt — an Frankreichs Küste gelandet, hatte einen Triumphzug durch das ganze Land und am 20. März seinen Einzug in Paris gehalten. Ganz Europa begann aufs neue gegen ihn zu rüsten.

Dem Herzoge war sehr darum zu thun, dieses Mal sein Kontingent rechtzeitig bereit zu stellen.

Es wurden die Beurlaubten auf den 1. April einberufen, die Anschaffung von Fuhrwerken und Pferden eiligst betrieben, Munition angefertigt, sowie die fehlenden Offiziere ernannt. Das I. Bataillon wurde bei Oldenburg, das II. bei Zwischenahn zusammengezogen, sowie ein Depot (Ersatz-Abtheilung) ausgesondert und bei demselben sofort Rekruten eingestellt. An Stelle der an das Depot abgegebenen Mannschaften durfte jede Kompagnie 1 Oberjäger und 10 freiwillige Jäger einstellen, — eine Maßregel, durch welche man hier, wie in Preußen, den Ersatz für etwaigen Abgang an Offizieren und Unteroffizieren zu gewinnen hoffte. Der Andrang dazu war jedoch nicht groß in Oldenburg, und als das Regiment ausmarschirte, hatte nur das I. Bataillon sein Jäger-Detachement, welches unter den Befehl des Lieutenant Mosle gestellt wurde, vollzählig.

\*) Diese wie andere Stellen in diesem wie auch in den folgenden Abschnitten sind aus der von dem 1877 verstorbenen Generalmajor Mosle verfaßten Schrift: „Aus dem Leben des Generals Wardenburg“ entnommen, und zwar mit des Verfassers, bei Lebzeiten ertheilter, ausdrücklicher Genehmigung.



Am 1. Mai war das Regiment marschbereit. Von diesem Tage wurden Feldzulagen bezogen, welche

für den Stabsoffizier	25 Thaler
= = Hauptmann	10 =
= = Subalternoffizier	3 =

monatlich betragen. An Mobilmachungsgeld erhielten die Offiziere eine einmalige Monatszulage.

Die Kriegs-Rangliste des Regiments war folgende:

Oberst Wardenburg, Kommandeur des Regiments,	
Premierlieutenant v. Witzleben, Regiments-Adjutant,	
Fähnrich Garvens, Regiments-Quartiermeister,	
Major v. Benoit, Kommandeur des I. Bataillons,	
Major v. Hirschfeld, Kommandeur des II. Bataillons,	
Hauptmann Kellner,	Sekondelieutenant Vogt,
= Frhr. v. Gayl,	= Mosle,
= v. Steun,	= Closter,
= v. Welzien,	= Frhr. von der Decken,
= v. Fing,	= Burmester,
= v. Lettow,	= v. Linstow,
= Weißmann,	= Richard,
Premierlieutenant Lentz v. Höpfen,	Fähnrich Thies,
= v. Sonsfeld,	= Mund,
= Nienburg,	= Burmester,
= Schneider,	= Bodecker,
= Graf v. Ranzow,	= Schloifer,
= Ruythaver,	= Römer,
= Frisius,	= Menz,
Sekondelieutenant v. Davier,	= v. Heimburg,
= Nieber,	= Koeding.
= v. Tapsen,	

Das Offizierkorps war verhältnißmäßig jung; der Stabsoffizier zählte durchschnittlich 40, der Hauptmann 34, der Subalternoffizier 28 Lebensjahre.

Am 8. Mai rückten der Stab des Regiments und das I. Bataillon, zwei Tage später das II. Bataillon aus Oldenburg aus. Der Herzog, welcher das Regiment bis an die Grenze seines Landes begleitete, entließ dasselbe mit den Worten:

„Ich hoffe, daß sich das Regiment ebenso zuverlässig im Gebrauch zeigen wird, als es schön von Ansehen ist.“

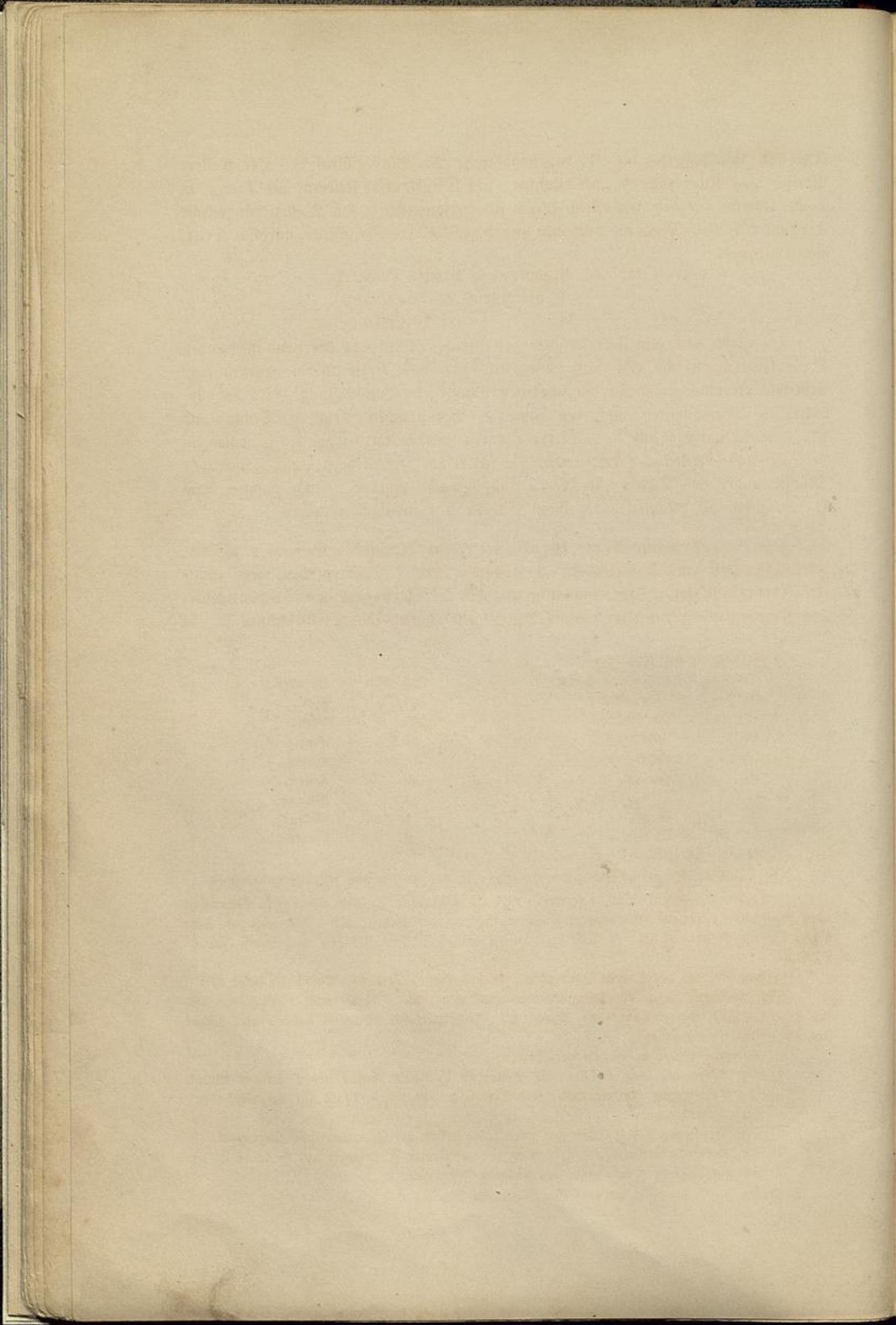
Ursprünglich hatte das Regiment Ordre nach den Niederlanden zu marschiren, wo es sich an die Armee des Herzogs von Wellington anschließen sollte. Diese Bestimmung wurde jedoch auf besonderen Wunsch des Herzogs abgeändert und das Regiment dem Norddeutschen Armeekorps, welches einen Theil der Blücher'schen Armee bilden sollte, zugetheilt. Die betreffende Ordre erhielt das Regiment in



1815.

16





Elberfeld, wo dasselbe am 21. beziehungsweise 23. Mai eintraf.\*) Der weitere Marsch ging daher nicht in der Richtung auf Düsseldorf, sondern auf Trier, in welcher letzterer Gegend das Armeekorps sich versammelte. Am 2. beziehungsweise 4. Juni traf das Regiment dort ein und bezog, etwa 1½ Meile nördlich Trier, Kantonnements:

- der Stab des Regiments in Kloster Hospital,
- = = = I. Bataillons in Freylingen,
- = = = II. = in Welschbillig.

Die gleich nach dem Ueberschreiten der Grenze Oldenburgs überhand nehmenden Desertionen, welche erst ganz aufhörten, als das Regiment die Gegend von Elberfeld erreichte, gaben zu den schärfsten Maßregeln Veranlassung. Da es ausschließlich Mannschaften aus den ehemals Münsterischen Aemtern Bechta und Kloppenburg waren, welche — von ihren Quartierwirthen, ihren speziellen Landsleuten, verleitet und versteckt — desertirten,\*\*) so befahl der Oberst, daß sämtliche Münsterländer des Nachts eingesperrt und bewacht würden. Auch mußten beim II. Bataillon die Münsterländer ihren Eid durch Handschlag erneuern.

Das Norddeutsche Armeekorps, unter dem Preussischen General v. Kleist, bestand zunächst aus 3 Brigaden, 2 Hessischen und 1 Thüringischen, und zählte etwa 20 000 Mann. Sehr ungünstig war die geringe Anzahl von Spezialwaffen; das Korps hatte nur 12 Eskadrons und 2½ Batterien mit 20 Geschützen.

\*) Marschrouten des Regiments:

9. Mai bis Lethe und Sage,	23. Mai bis Opladen,
10. " " Kloppenburg,	24. " " Köln,
11. " " Quakenbrück,	26. " " Bonn,
13. " " Fürstenau,	27. " " Sinzig,
14. " " Bevergeren,	28. " " Mayen,
16. " " Greven,	29. " " Alfien,
17. " " Dltmarsbocholt,	30. " " Wittlich,
19. " " Lünen,	1. Juni = Wittburg,
20. " " Witten,	2. " " Freylingen.
21. " " Elberfeld,	

NB. Das II. Bataillon folgte dem I. immer in der Entfernung eines Tagemarsches.

\*\*) An einem einzigen Tage desertirten vom II. Bataillon 19 und überhaupt desertirten vom Regiment 81 Mann. Wie harmlos die Auffassung der betreffenden Leute über ihr Vergehen war, geht daraus hervor, daß die meisten einfach zu den Ihrigen nach Hause zurückkehrten.

In dem Berichte des Oberst Wardenburg an den Herzog vom 18. Mai 1815 heißt es:

„Den Preußen laufen die Münsterländer auch weg; alle Thürme und Gefängnisse sind mit Etern gefüllt, deren Söhne der Pflicht für das Vaterland vergessen haben; dies Mittel hat sehr guten Erfolg gehabt.“

Der Herzog verfügte in Betreff der Deserteurs:

- 1) Die Gemeinde, aus welcher ein Deserteur ist, stellt dafür einen andern Mann. Des Entwichenen Namen wird, als Deserteur, an einen Pfahl bei der Kirche des Orts angeschlagen.
- 2) Das Vermögen des Entwichenen wird zum Besten der Invalidenkasse eingezogen.
- 3) Wer wieder ergriffen wird, geht nach hier erduldeter Züchtigung auf 6 Jahre in ein Garnison-Bataillon von einer der nächsten Festungen.



Die Thüringische Brigade unter Befehl des Weimarischen Generalmajor v. Egloffstein bestand aus:

Regiment Oldenburg,  
= Weimar-Anhalt,  
= Gotha-Schwarzburg,  
= Waldeck-Lippe,

zusammen 8 Bataillone Infanterie mit 6800 Mann; 1 Eskadron Hessischer Dragoner wurde ihr zugetheilt.

Bis zum 16. Juni verblieb das Regiment alarmbereit in den genannten Kantonnements. Inzwischen wurde in den Kompagnien fleißig exercirt und tirallirt.

Endlich am 16. Juni kam Marschordre. Das Korps sollte in der Richtung von Namur aufbrechen, um sich der bedrohten Preussischen Armee anzuschließen, erhielt jedoch zwei Tage darauf infolge des unglücklichen Ausganges der Schlacht bei Ligny die Richtung auf das rückwärts befindliche Lüttich.

Das Regiment war am 18. Juni bis Ettelbrück gelangt und erreichte am 19. mittelst eines Gewaltmarsches von 5 Meilen unter strömendem Regen und in sehr gedrückter Stimmung Wampach. Hier traf während der folgenden Nacht ein Courier mit der Siegesnachricht von Waterloo ein, zugleich mit dem Befehl, daß das Korps über Bastogne in Frankreich einrücken und die an der Maas liegenden Festungen berennen sollte.

Die Straße über Recogne einschlagend, überschritt das Regiment am 24. Juni die Französische Grenze. Während die Hessen direkt auf Sedan marschirten, wandte sich die Thüringische Brigade zunächst, unter Zutheilung zweier Hessischer Geschütze, gegen die kleine Festung Bouillon. Hier am 24. um Mittag eingetroffen, versuchte Generalmajor v. Egloffstein den Französischen Kommandanten durch einige in den Platz hineingeworfene Granaten zur Uebergabe zu bewegen, was indessen ohne Erfolg blieb. Die Festung ward nunmehr eingeschlossen. Das Regiment, welches seinen Platz auf den südlich von Bouillon gelegenen Höhen angewiesen erhielt, durchwatete die knietiefe Semois. Durch anhaltende Regengüsse schwoh dieser Fluß bedenklich an, so daß die Verbindung des Regiments mit der Brigade bedroht erschien, das Regiment ward daher am 25. auf die Nordseite der Festung zurückgezogen.

Ohne hinreichendes Geschütz war hier nichts auszurichten. Der General entschloß sich daher, das Regiment Lippe-Waldeck zur weiteren Beobachtung vor Bouillon zurücklassend, mit dem Rest seiner Brigade am 26. Juni nach Sedan zu marschiren. Das Regiment bezog am Abend dieses Tages auf den Höhen südlich von Sedan ein Bivak, am anderen Tage aber Kantonnements in den Dörfern St. Menge und Floing.

Am 27. Juni kapitulirte Sedan; die Französische Besatzung — etwa 800 Mann — zog sich unter Einstellung der Feindseligkeiten in die Citadelle zurück, die Stadt selbst ward von den Hessen besetzt. Am 28. Juni wurde das Regiment Oldenburg als Besatzung nach Sedan verlegt, indem die Hessen an diesem Tage

zur Belagerung von Mézières abrückten; der Rest der Brigade bezog einstweilen zwischen beiden Orten Kantonnements.

Um diese Zeit trat an Stelle des Generals v. Kleist, welcher krank in Trier zurückgeblieben war, der Preussische Generallieutenant v. Haake an die Spitze des Korps. Derselbe verlegte vorläufig sein Hauptquartier nach Sedan, wo er wiederholt Gelegenheit nahm, sich über die vortreffliche Haltung des Regiments lobend zu äußern. Dieses machte in dem mehrwöchentlichen, anstrengenden Festungsdienste in Sedan — der tägliche Postenzettel weist nach:

1 Hauptmann,  
7 Lieutenants,  
24 Unteroffiziere,  
8 Spielleute,  
366 Gemeine —

eine vortreffliche Schule durch und gewann durch den strengen Dienst, durch Uebungen in jeder freien Stunde, durch Schanzarbeiten und Batteriebau, durch vielfache Verwendung der Offiziere, durch erleichterte Aufsicht und Handhabung der Disziplin zusehends an Tüchtigkeit.

Die Verpflegung war eine gute. Zwar machte der Oberst in einem seiner Berichte an den Herzog die Bemerkung: „Ein bißchen Salat und ein Froschgericht ist nichts für unsere Leute.“ Dagegen heißt es in einem Briefe des Major v. Hirschfeld an einen Freund in Oldenburg: „Uebrigens werden wir von den Einwohnern sehr gut verpflegt. Unsere Arbeiten gegen die Citadelle verändern jedesmal den Küchenzettel; sehen sie ernsthafte Anstalten zum Angriff, gleich ist ein Gericht mehr auf der Tafel und die Weine sind auserlesener; auch kommt dann die weiße Lilie an ihren Kleidern zum Vorschein.“\*) Die Soldaten lebten mit den Bürgern auf gutem Fuße. Als das Regiment sich zum Abmarsch rüstete, brachte eine Deputation dem Oberst den Dank der Stadt für musterhafte Führung der Mannschaft dar. Dem Lieutenant Mosle, welcher den Dienst als Platz-Adjutant versehen hatte, machte die Stadt ein Reitpferd mit Sattel und Zaum zum Geschenk.

Nachdem sich die Besatzung der Citadelle für den inzwischen wieder nach Paris zurückgeführten König Ludwig XVIII. erklärt hatte, verließ das Regiment am 22. Juli Sedan und rückte vor Mézières, wo ihm die bisher vom Bataillon Gotha innegehabte Vorpostenstellung im Osten der Festung übertragen wurde. Der Regimentsstab nahm im Dorfe St. Laurent Quartier, die beiden Bataillone bezogen in der Nähe ein Hüttenlager.

\*) Interessant ist aus diesem Briefe auch folgende Stelle: „Wenn ich mit den hiesigen Franzosen von den Fürsten rede und ihnen die Lebensweise, die Vaterhuld, die Fürsorge, die Arbeitsamkeit, die Liebe unseres Herzogs für seine Unterthanen schildere, dann scheint ihnen dies unglaublich, und wenn ich mich dann über ihre Ungläubigkeit ärgere und sie in harten Worten ansahre, dann staunen sie mich mit großen Augen an, wie man sich so für seinen Herrn ereifern könne.“

Am 24. Juli nahmen Abtheilungen der 1. und 2. Kompagnie des I. Bataillons unter dem Premierlieutenant v. Sonsfeld und dem Lieutenant Frhr. von der Decken an einem kleinen Gefechte Theil, und am 25. Juli bestand das ganze Regiment glücklich die Feuertaufe. Das II. Bataillon verlor 1 Mann todt; 1 Offizier\*) und 3 Gemeine wurden verwundet.

Nachdem am 26. und 27. Juli die Festung aus 7 Batterien ohne Erfolg bombardirt worden, schritt man am 28. Juli zur Eröffnung der Laufgräben. St. Laurent gegenüber, nur 250 Schritt vor dem Festungsgraben, befand sich eine Flesche, deren Wegnahme und Zerstörung Generallieutenant v. Haake anordnete und dazu das Oldenburgische Regiment bestimmte. Die Ausführung wurde auf die Nacht vom 31. Juli zum 1. August angesetzt.

Am 31. Juli, Abends 11 Uhr, stand das Regiment bereit. Hauptmann Kellner nahm mit der 2. und 3. Kompagnie des I. Bataillons eine Aufnahmestellung, die 4. Kompagnie unter Hauptmann Frhr. v. Gayl — gefolgt von 100 Mann Arbeitern des II. Bataillons unter Lieutenant v. Davier — ging gegen die Flesche vor. Unbemerkt gelangte sie bis dicht an das Werk, auf die ersten Schüsse der Französischen Posten stürmte die Kompagnie mit lautem Hurrah darauf los und nahm dasselbe. Der Soldat Dierk Töpfer, einer der Arbeiter, schlug einen feindlichen Posten, der sich zur Wehr setzte, mit der Art nieder. Die Besatzung floh nach der Festung, deren Geschütze alsbald ein lebhaftes Feuer auf die Flesche eröffneten. Die Kompagnie sah sich genöthigt, dieselbe wieder zu räumen und mit den Arbeitern sich zurückzuziehen. Ihr Verlust beschränkte sich auf einige leicht Verwundete.

Das Resultat dieser Unternehmung entsprach durchaus nicht den Erwartungen des Generals, welcher für die nächste Nacht einen erneuerten Angriff anordnete. Die Ausführung fiel dem II. Bataillon zu, das I. Bataillon stellte die Arbeiter unter Lieutenant Mosle und Fähnrich Schloifer.

Ein um Mitternacht vom Hauptmann v. Fjng mit der 2. Kompagnie des II. Bataillons unternommener Angriff wurde abgewiesen, worauf Major v. Hirschfeld die 3. Kompagnie — Hauptmann v. Welzien — jener als Unterstützung sandte. Trotz heftiger Gegenwehr wurde sodann das Werk von den beiden Kompagnien genommen. Feldwebel Jken, die Soldaten Rippen, Lüden und Hochheim waren die ersten auf der Brustwehr. Diesmal gelang es zwar, die Flesche bis zum Anbruch des Tages zu behaupten, aber nicht die zum Theil aus natürlichem Felsen bestehende Brustwehr völlig zu zerstören. Gegen Morgen zogen sich die 3. und 4. Kompagnie — welche letztere unter Hauptmann v. Lettow die 2. Kompagnie, nachdem diese sich total verschossen, abgelöst hatte — sowie die Arbeiter wieder zurück.

Die Verluste betragen:

beim I. Bataillon	4 Mann verwundet,
= II. =	3 Mann todt, 3 Unteroffiziere und 8 Mann verwundet, 1 Mann vermisst.

\*) Fähnrich Mund.

Ein nochmaliger Angriff unterblieb auf Vorstellung des Oberst Wardenburg.

Generallieutenant v. Haake sprach sich in einem am 5. August erlassenen Tagesbefehl sehr anerkennend über das Verhalten des Regiments aus und überließ demselben 2 erbeutete Französische 6-Pfünder, sowie einen Munitionswagen, welche sofort bespannt\*) und zu deren Bedienung Freiwillige aus der Mannschaft des Regiments durch einen Hessischen Artillerie-Offizier ausgebildet wurden.

Der Herzog erkannte auf den Bericht des Obersten das rühmliche Verhalten des Regiments in einer Höchsten Ordre an, und der König von Preußen hatte die Gnade, dem Regiment folgende Dekorationen\*\*) zu verleihen:

- 1) dem Oberst Wardenburg den Orden pour le mérite (Verdienstkreuz),
  - 2) dem Feldwebel Jken, 2. Kompagnie II. Bataillons,
  - dem Feldwebel Veeser, 3. " II. "
  - dem Soldat Nieberding, 4. " I. "
- das Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

Ferner wurden die Soldaten Rippen, Lüdken, Hochheim und Dierk Töpken öffentlich belobt.

Inzwischen hatte das Korps Verstärkungen\*\*\*) und eine andere Eintheilung erhalten. Die Regimenter Oldenburg und Lippe-Waldeck waren aus der Thüringischen Brigade ausgeschieden, um fortan mit dem Mecklenburg-Strelizischen Husaren-Regiment die 4. Brigade des Korps zu bilden. Das Kommando über diese Brigade und auf der Front vor St. Laurent hatte am 29. Juli der Preussische Generalmajor v. Warburg übernommen.

Am 7. August traf der erste Ersatz für das Regiment, darunter die Freiwilligen des II. Bataillons unter Fähnrich Köding, beim Regiment ein. Dieses hatte fortgesetzt schweren Dienst, stellte täglich 250 Mann zur Arbeit in den Tranchéen, wurde wiederholt des Nachts alarmirt, gab viele Kommandos und versah den Vorpostendienst.

Am 11. August kapitulirte Mézières. Die Besatzung — 3000 Mann — erhielt freien Abzug zur Voire-Armee; die Stadt wurde von den Hessen besetzt.

Nachdem am 14. August das Belagerungskorps vor dem Prinzen August von Preußen und dem kommandirenden General vorbeidilirt†) und durch die eroberte Festung gezogen war, marschirte das Regiment selbigen Tages bis Raunois

\*) Zunächst mit Trainpferden, später mit 16 Pferden, die dem Regiment aus einem Pferde depot überwiesen wurden.

\*\*) Von diesen Dekorationen war ein Militär-Ehrenzeichen ausdrücklich für den Feldwebel Jken bestimmt, während die anderen beiden Ehrenzeichen sowie das Verdienstkreuz dem Regiment zur Vertheilung nach eigener Wahl übergeben wurden. Das Verdienstkreuz gestand das Offizierkorps einstimmig dem Oberst als dem Würdigsten aus seiner Mitte zu.

\*\*\*) Die Mecklenburg-Schwerinschen Truppen; dieselben wurden als 5. Brigade in das Korps eingereiht.

†) Diesem Vorbeimarsche wohnte auch der Französische General Lemoine, der Gouverneur von Mézières, bei.

und am anderen Tage nach Rethel in der Champagne, in und bei welcher Stadt ihm für einige Wochen Erholungsquartiere gegönnt waren.

Die erste Sorge galt hier der Instandsetzung und Auffrischung der Montirung, welche durch die vielen Märsche und Biwaks, durch den häufigen Arbeitsdienst und besonders durch das Tragen der Faszinen stark gelitten hatte. Am schlimmsten sah es mit dem Schuhwerk\*) aus. Die requirirten Französischen Schuhe — 400 Paar — waren fast sämmtlich zu klein,\*\*) Ersatz aus Oldenburg hatte man umfoweniger zu erwarten, als mittlerweile bestimmt worden war, daß das Regiment, gleich sämmtlichen Preussischen Truppen, auf Französische Kosten völlig neu ausgerüstet werden sollte.\*\*\*) Das Regiment war mit den weißleinenen Hosen ins Feld gerückt, erst im Oktober erhielt es die blauen Tuchhosen nachgesandt, zugleich mit einem Transport von Liebesgaben — wollene Leibbinden, Hemden u. — Ein von dem damals in Oldenburg zusammengetretenen Frauen-Verein schon früher dem Regiment zugedachter Transport von solchen Gaben war leider an die falsche Adresse gelangt.

In den Kantonnements um Rethel entwickelte sich zwischen der Mannschaft und den Einwohnern ein sehr freundschaftliches Verhältniß. Erstere sah man vielfach mit bei der Ernte thätig. Die Offiziere benutzten die viele freie Zeit zu allerhand Ausflügen, namentlich zum Besuch der alten Krönungsstadt Rheims, bis wohin die Entfernung nur 5 Meilen betrug. Alles in Allem, war es eine goldene Zeit für das Regiment.†)

\*) Der Oberst hatte der Mannschaft einen Abzug von der Löhnung, in Höhe von 1 Groten täglich, machen lassen, um bei passender Gelegenheit mit diesem Gelde das Schuhwerk aufzubessern, welche Maßregel aber nicht die Zustimmung des Herzogs fand.

\*\*) Ein Uebelstand, der sich 1870/71 wiederholte.

\*\*\*) Soweit dies bis zum Friedensschlusse nicht wirklich geschehen war, mußte Frankreich für die nicht gelieferte Montirung pro Mann 120 Franks baar auszahlen, was für Oldenburg die Summe von 227 400 Franks ergab.

†) In einem Aufsatze des verstorbenen Generalmajor Mosle, betitelt „Erinnerungen aus den Jahren 1813, 1814 und 1815“, vorgetragen in der Offiziers-Versammlung in Oldenburg am 5. April 1865 und veröffentlicht unter seinem literarischen Nachlasse, erzählt der Verfasser, welcher damals die Stelle eines Stadt-Kommandanten in Rethel bekleidete, folgendermaßen:

Nach Beendigung der Belagerung von Mézières erhielt ich vom Obersten den Auftrag, nach Rethel in der Champagne voranzureiten, um in dortiger Gegend die Kantonnements-Quartiere für unsere Brigade vorzubereiten und einzurichten. Die Stadt Rethel war bisher von Russen besetzt gewesen, die sich kurz vorher weiter in das Innere gewandt hatten. Der Herr Maire empfing mich sehr zuvorkommend. „Er und die Stadt seien glücklich, die Russen los zu sein und dafür Truppen d'une nation civilisée (von civilisirtem Volke) zu empfangen.“ Der General v. Warburg, unser Brigadier, hatte mir befohlen, ihm womöglich ein freundliches Quartier mit Stallung, Garten und mit freier Umgebung auszusuchen; „Wir würden wahrscheinlich lange in dem Nest bleiben müssen, und er liebe, so lange es Sommer sei, eine freie Umgebung und hasse enge Straßen.“ Meine erste Frage an den Herrn Maire war also nach einem Quartier solcher Art für den General. Er besann sich einen Augenblick und rief dann aus: „J'ai votre affaire, Monsieur, venez voir vous même“ (Ich habe das, was Sie suchen, mein Herr, kommen Sie und überzeugen sich selbst), und führte mich zu einem geschmackvollen großen Hause mit einem Park dahinter, unmittelbar vor dem Thore nach Rheims. Die Besitzung gehörte einem alten Legitimisten, der zwar abwesend war, um seinen rückkehrenden König zu begrüßen, aber seine gesammte Dienerschaft zurückgelassen hatte, mit dem Befehl, die be-

Am 2. September brach dasselbe von Rethel auf und traf, zur Ablösung der Mecklenburger, am 4. vor Montmedy ein, wo es enge Kantonnements in den Dörfern Fresnois, Tanelle zc. bezog, und an dem Vorpostendienste Theil nahm.

freunden Truppen gut zu bewirthen. Auch für den Regimentsstab und die Bataillonsstäbe, wie für die Kompagnien unseres Regiments fanden sich in der Stadt und den nächsten Ortschaften sehr gute Quartiere.

Am folgenden Tage, Nachmittags, traf dann der General mit seinen Offizieren ein. Nach Französischer Weise empfing ihn am Thore die ganze Munizipalität in Gala, den Maire an der Spitze, und begleitete ihn nach einer feierlichen Begrüßung, bei welcher das Wohl der Stadt dem Herrn General empfohlen wurde, in das für ihn bestimmte Quartier. Ich war dem General entgegengeritten und hatte ihn benachrichtigt, was er finden würde. In dem schönen Quartier war auch der Souspräfekt mit seinen Sekretairen in Uniform, den General zu begrüßen, und ihm das Arrondissement zu empfehlen. Dann führte man den überraschten General, der aber in bester Laune war und mit vielem Anstand diese Huldigungen entgegennahm, in seine Zimmer, und wir fanden im Speise- und Gartensalon eine Tafel von 20 Couverts brillant gedeckt, und der Haushofmeister, die Serviette über dem Arm, meldete mit tiefem Bückling, daß dem Herrn General servirt sei. Dieser lud auf der Stelle die ganze Versammlung, sowie mich und seine beiden Adjutanten ein, mit ihm zu essen, dankte mir für meine Aufmerksamkeit und raunte mir zu: „Das muß man sagen, zu leben wissen die Kerls“. Er war früher in Berlin Page und Garde-Offizier, später Adjutant Blüchers gewesen, und nicht nur ein sehr braver Soldat, sondern auch ein liebenswürdiger Lebemann. Bei der gut besetzten Tafel kreiste der vortrefflichste Champagner und Alles wurde belebt und gesprächig. Der Maire erzählte von dem groben exigeanten Stadtkommandanten, einem Russischen Oberstlieutenant, der kürzlich die Stadt bedrückt und ausgezogen habe. Er fügte zu dem General gewendet hinzu: „Au nom de la ville, mon général, j'ose vous adresser la prière de nous donner un bon et loyal commandant“ (Herr General, ich wage es, Sie im Namen der Stadt zu bitten, uns einen guten und gerechten Kommandanten zu geben), worauf der General, seiner heiteren Stimmung nachgebend, sich an mich wandte und mir über die Tafel Deutsch zurief: „Sie sind längere Zeit in Sedan Plakadjutant gewesen, kennen also den Dienst; Sie sprechen außerdem Französisch — ich will Sie zum Stadtkommandanten machen, so lange wir hier sind“, und dann, sich an die Gesellschaft wendend, setzte er hinzu: „Voilà votre commandant que je viens de nommer“ (Da ist Euer Kommandant); ein halb freundliches, halb listiges Lächeln über den 21jährigen neuen Kommandanten glitt sofort über die Lippen der Franzosen, aber der Maire brachte die Gesundheit des neuen Kommandanten aus, und als gleich nachher die Tafel aufgehoben wurde, traten der Souspräfekt und die Munizipalität an mich heran, wünschten sich und mir Glück, und empfahlen sich und die Stadt meinem Wohlwollen.

Dann entließ uns der General und der Maire führte mich in mein „Hotel“, wie er es nannte. Es war ein sehr ansehnliches Haus am Marktplatz, das der Stadt gehörte und in dessen Souterrain mein „maitre d'hôtel“ (Haushofmeister) logirte, der für meine Bedienung und meinen Tisch zu sorgen hatte. Er erklärte mir, daß die Stadt jeden Mittag und jeden Abend 8 Couverts für mich gut thue und den dazu gehörigen Wein. Ich ließ mir mein Erstaunen nicht merken. Der Russe, mein Vorgänger, hatte diese Franzosen gut in Trab zu bringen verstanden.

Meine Couverts blieben fast unberührt, denn ich war täglich Gast an der Tafel des Herrn Generals; nur hin und wieder aßen einige Offiziere, die vom Lande hereingekommen waren, an meinem Tisch. Von extraordinären Vortheilen und Erpressungen, an welche die Franzosen so gewöhnt waren, war natürlich von meiner Seite keine Rede.

Im September marschirte die Brigade zur Belagerung von Montmedy ab. Am Tage vor dem Ausrücken kam eine Deputation der Munizipalität zu mir, den Dank der Stadt auszusprechen und mir als Zeichen desselben ein hübsches Reitpferd und eine neue Versailler Doppelflinte anzubieten. Ich war so gnädig, ihre Gesinnungen zu genehmigen und ihre Ge-

Montmedy war eine kleine, jedoch starke Bergfeste; zu ihren Füßen lag die, mit Mauer und Graben umzogene, unbedeutende Stadt Medibas, aus welcher die Besatzung ihr Trinkwasser bezog. Generallieutenant v. Haake, welcher die Belagerung persönlich leitete, ordnete die Wegnahme der unteren Stadt an und bestimmte dazu das Regiment Oldenburg. Die Ausführung ward auf die Nacht vom 14. zum 15. September bestimmt und schon waren alle Vorbereitungen zum Sturm getroffen, die Leitern herbeigeschafft — als General v. Warburg den Befehl erhielt, noch in derselben Nacht mit dem Regiment Oldenburg und dem Strelitschen Husaren-Regiment zur Beobachtung von Thionville abzumarschiren. Diese unvermuthete Abberufung war ohne Zweifel durch die vom Oberst Wardenburg gegen die Zweckmäßigkeit des angeordneten Sturmes vorgebrachten und vom General v. Warburg lebhaft unterstützten Bedenken veranlaßt worden.

Der Erfolg sollte die Beiden rechtfertigen. Einige Tage darauf wurde der Sturm von Abtheilungen des Preussischen Regiments 21,<sup>\*)</sup> sowie der Bataillone Weimar und Waldeck, wirklich ausgeführt. Zwar gelang es diesen Truppen, wie kaum anders zu erwarten, in die Stadt einzudringen, aber von der oberen Festung heftig beschossen, vermochten sie nicht sich daselbst zu behaupten und mußten, nach einem Verlust von etwa 100 Mann an Todten und Verwundeten, am anderen Morgen die Stadt wieder räumen. Hierbei trat der in der Kriegsgeschichte gewiß seltene Fall ein, daß dieselben, um ihren Abzug bewerkstelligen zu können, von den Belagerten eine Waffenruhe erbaten.

schenke zu acceptiren. Als Tags darauf das Regiment schon ansgerückt war und ich eben mein Pferd bestiegen hatte, ihm zu folgen, trat mein maitre d'hôtel heran, fragend: „Eh, mon commandant, que voulez vous qu'on fasse de votre vin?“ (Nun, mein Herr Kommandant, was soll aus Ihrem Wein werden?)

„Comment de mon vin? je n'en ai point.“ (Aus meinem Wein? Ich besitze gar keinen.)

„Excusez, mon commandant il y a 400 ou 500 bouteilles de champagne à la cave, que la ville a fournies et qui sont à vous.“ (Doch mein Herr Kommandant, im Keller befinden sich noch 400 oder 500 Flaschen von dem Champagner, den die Stadt für Sie geliefert hat, und die gehören Ihnen.)

Ich war einen Augenblick in Verlegenheit, ich wußte nichts davon oder hatte nicht daran gedacht, daß der zu meinen unbemerkten Couverts gelieferte Wein sich so angehäuft hatte; was sollte ich jetzt damit, da ich schon zu Pferde saß, um dem Regiment nachzueilen? — Ich sagte also nach kurzem Besinnen: „Je vous le donne.“ (Ich schenke ihn Euch.)

Wahrscheinlich hatte der pffiffige Patron dergleichen erwartet und darum seine Anzeige so spät gemacht. Er sagte, sich tief verneigend: „Mille mercis mon commandant“ (Tausend mal Dank, mein Kommandant), sich dann zu den Umstehenden kehrend und ihnen zrufend: „Vous l'avez entendu, il me l'a donné.“ (Ihr seid Zeugen, daß er mir den Wein geschenkt hat.) Gar viel Gutes und Ehrenvolles ist dem alten Obersten und General zu Theil geworden, was er dankbarlichst anerkennt. Aber nie haben bei ihm, wie bei dem 21 jährigen Lieutenant, Präsekt und Maire in zahlreicher Begleitung in escarpins (Kniehosen) und mit Degen gekurt; nie hat er wieder einen maitre d'hôtel gehabt und eine Tafel für 8 Personen jeden Mittag und jeden Abend, mit 1 Flasche Champagner für jedes Couvert — nie haben ihm wieder feierliche Municipals-Deputationen Pferde und Waffen für seine Verdienste überreicht, und nie hat er in seinem späteren Leben weder den Anlaß noch die Mittel gehabt, 500 Flaschen Champagner oder etwa 1000 Thaler mit generösem Gleichmuth zu verschenken.

\*) Dieses Regiment war am 8 September vor Montmedy eingetroffen.

Am 21. September kapitulierte dann die Festung Montmedy aus Mangel an Proviant.

Das Regiment traf am 17. September in der Gegend von Thionville ein und bezog in und bei dem Flecken Luneray Kantonnements. Da die Französische Besatzung von Thionville sich ganz ruhig verhielt, hatte das Regiment außer einigem Piket- und Patrouillendienst nichts zu thun.

Am 20. September traf wieder ein Ersatztransport aus Oldenburg ein, 60 Mann unter Führung des Fähnrich Thies, ferner am 20. Oktober 40 Mann unter Fähnrich Frhr. v. d. Decken.

Soweit die große Zerstreung der Quartiere es zuließ, fanden täglich Exercir- und andere Uebungen statt; namentlich wurde, auf ausdrücklichen Befehl des Feldmarschalls Blücher, nach der Scheibe geschossen, und zwar verschöß jeder Infanterist:

3 Patronen auf 50 Schritt,
3       "       "       80       "       und
4       "       "       120       "

jeder Jäger:

10 Patronen auf 100 Schritt,
10       "       "       150       "       und
10       "       "       200 Schritt.

Der längere Aufenthalt in dieser tristen Gegend während der schon rauheren Jahreszeit zeigte sich bald lästig, ja verderblich. Die Bevölkerung war arm, die Verpflegung in den Quartieren nicht die beste.\*) Der übermäßige Genuß von frischem Obst und jungem Wein erzeugte ruhrartige Krankheiten. Dazu kam die Langerweile und — mit ihr — das Heimweh; nach einigen Wochen hatte das Regiment nahe an 300 Kranke.

Am 2. Oktober kam der Friedensschluß zu Stande, aber erst am 2. November erhielt das Regiment den Befehl zum Rückmarsch in die Heimath.

Zu der Zwischenzeit begleitete der Oberst den General v. Warburg, der sich beim Feldmarschall Blücher melden wollte, nach Compiègne,\*\*) und sodann nach

\*) Zur Verbesserung der Beköstigung wurde den Soldaten ein Abzug von der Löhnung in Höhe von 3 Grote täglich gemacht.

\*\*) In Compiègne, wo der Feldmarschall damals sein Hauptquartier hatte, wurden die Beiden aufs beste empfangen und im königlichen Schlosse einquartiert. Der alte Herr war erfreut, als der Oberst sogleich seiner Einladung folgte, mit ihm im Kabinet der Kaiserin eine Pfeife zu rauchen.

„So viel er wisse, sei das Regiment nicht bestimmt, mit in Frankreich zu bleiben, und er wolle dessen baldigen Rückmarsch zu veranlassen suchen; auch die beiden ihm zugetheilten Französischen Kanonen könne es mitnehmen und werde noch mehrere dazu erhalten.“

Es folgten dann einige derbe und nicht eben schmeichelhafte Aeußerungen über Frankreich und die Franzosen, in welche der Oberst von Herzen und mit überzeugungsfester Lebendigkeit einstimmt. Das gefiel dem alten Herrn ungemein, da er sonst nach dergleichen Ergüssen auf allerlei mildernde und besänftigende Einreden zu stoßen pflegte. Der junge, kräftige, echt Deutsche Oberst machte auf ihn den besten Eindruck; derselbe mußte ihm von früheren Erleb-

Paris, um sich persönlich dafür zu verwenden, daß das Regiment nicht zur Okkupations-Armee designirt würde. Er kehrte mit guten Nachrichten zum Regiment zurück. Die Aussicht auf die baldige Heimkehr machte viele Kranke gesund.

Der Feldmarschall entließ die Norddeutschen Truppen mit folgendem Armeebefehl:

Nach dem Abschluß der Unterhandlungen zu Paris brechen jetzt die alliirten Heere aus Frankreich auf, um nach ihrer Heimath zurückzukehren.

Die Ruhe und Sicherheit von Europa war aufs neue gefährdet; der gemeinschaftlichen Gefahr ist durch gemeinschaftliche Anstrengungen begegnet worden und der Sieg hat unsere Anstrengungen gekrönt. An die Preussische Armee haben sich die Kurhessischen, Mecklenburgischen, Sachsen-Weimarischen und Gotha'schen, die Oldenburgischen, Anhaltischen, Schwarzburgischen, Lippe'schen und Waldeck'schen Truppen angeschlossen, und ich habe die Ehre gehabt, sie unter meinem Befehle zu haben. Diese braven Truppen haben auch im jetzigen Kriege erneuerte Beweise ihrer alten berühmten Tapferkeit gegeben, und ihrer Ausdauer und Thätigkeit ist es mit zuzuschreiben, daß ein ansehnlicher Theil der Festungslinie an der Grenze Frankreichs erobert worden ist. In dem Augenblick, wo der Rückmarsch beginnt und wo ich aufhöre der Oberbefehlshaber dieser Truppen zu sein, ertheile ich ihnen dieses Zeugniß des ehrenvollsten Benehmens. Ich werde ein Vergnügen darin finden, gegen ihre Fürsten und vor dem gemeinsamen Vaterlande es auszusprechen.

Ich danke den Herren Generalen, den Herren Stabs- und Oberoffizieren und den Unteroffizieren und Gemeinen dieser braven Truppen für die Anstrengungen, die uns vereint zum Siege geführt haben.

Hauptquartier Compiègne, den 29. Oktober 1815.

gez. Blücher.

nissen, von Marengo und von der Finnischen Kampagne erzählen, worauf er seinerseits Scenen aus dem eben beendigten denkwürdigen Feldzuge vortrug, seinen Sturz mit dem Pferde bei Ligny und die Gefechte um Paris im Anfang Juli.

Wenn der stattliche, Deutsche Oberst dem alten Feldmarschall wohlgefiel, so ließ dieser bei jenem einen noch viel lebendigeren Eindruck zurück. „Das greise Kind des Glücks und Muths“, wie ihn Arndt so schön genannt hat, stand damals im Zenith seines Lebens und Ruhmes. Der frische Siegeskranz von Waterloo leuchtete von seiner Stirn, und das heldenmüthige Auffaffen von dem Fall bei Ligny gab ihm noch erhöhten Glanz. Dazu kam ein dunkles Gefühl von der ursprünglichen Gleichartigkeit der Naturen, das den Obersten unwiderstehlich fesselte. Noch im Augenblick seiner Abreise, nachdem er mehrere höchst interessante Tage in Compiègne verlebt hatte, fand sich dasselbe bestätigt. — Er fragte den Diener, der ihm im Schloß zur Aufwartung zugegeben war, ob es erlaubt sein werde, das Wasserglas, auf welchem die Namenschiffre Napoleons mit der Krone darüber eingeschliffen war, zum Andenken mitzunehmen.

„Nein,“ — erwiderte jener — „der Feldmarschall hat bei Stockprügel verbieten lassen, irgend etwas, und wäre es die geringste Kleinigkeit, aus dem Schlosse sich anzueignen; die Franzosen sollten Respekt vor uns behalten und nicht glauben, daß wir ihres Gleichen wären.“

Das war dem Obersten aus der Seele gesprochen; er setzte das Glas mit einem Gefühl tiefster Ehrfurcht an seinen Platz zurück und erzählte nachher gern und oft diesen Zug, nicht ohne hinzuzusehen: „Das war einmal echt Deutsch, meine Herren, und so dachte der alte Blücher.“

(Aus dem Leben des Generals Wardenburg. Von Mosle.)

An den Herzog richtete der Feldmarschall unterm 30. Oktober 1815 ein Schreiben, worin es u. A. heißt:

„Ew. Königlichen Hoheit Truppen haben sich mit Ausdauer und Tapferkeit benommen und dem Namen braver Deutscher Ehre gemacht.“

Am 4. November trat das Regiment den Rückmarsch an und erreichte am 8. Dezember Oldenburg.\*) Am 5. Dezember, beim Betreten der Oldenburgischen Landesgrenze, ward Feldgottesdienst\*\*) abgehalten. Ueberall, wo das Regiment durchkam, tönten ihm die Glocken entgegen; die Einwohner von Lohne boten Erfrischungen dar; in Bockta war feierlicher Empfang durch die Bürgergarde und Abends für die Offiziere Ball.

Am 8. Dezember hielt das Regiment seinen Einzug in die mit Ehrenpforten und Fahnen festlich geschmückte Stadt Oldenburg, vom Magistrat herzlich bewillkommenet, begrüßt von weißgekleideten Jungfrauen, die dem Oberst einen Lorbeerkranz überreichten unter dem Jubel der Bevölkerung. Bewundert wurden vor Allem die mit heingebrachten beiden Geschütze, die dem Regiment belassen worden waren mit der ausdrücklichen Bestimmung, sie im nächsten Kriege wieder ins Feld zu nehmen.\*\*\*)

Einige Tage darauf — am 13. Dezember — wurde das Regiment von dem Herzoge, der inzwischen von Göttingen, wo ihn Geschäfte so lange zurückgehalten, nach Oldenburg zurückgekehrt war, besichtigt, bei welcher Gelegenheit Höchstderselbe seine Zufriedenheit mit den Leistungen des Regiments aussprach und die Auszahlung einer extraordinären Monatsgage an sämtliche Mitglieder desselben verfügte.

\*) Marschrouten:

4. November	Alfingen,	22. November	Hagen,
5. "	Grevenmacher,	24. "	Arensberg,
6. "	Trier,	25. "	Wart,
8. "	Berg, Licht und Meerscheid,	26. "	Hamm,
9. "	Buchebeuren,	28. "	Drensteinfort,
10. "	Bollheim,	29. "	Münster,
12. "	Boppard,	30. "	Lengerich,
13. "	Koblenz,	1. Dezember	Osnabrück,
14. "	Montabaur,	3. "	Bramsche,
16. "	Sadamar,	4. "	Battbergen,
17. "	Oberzeusheim,	5. "	Bockta, bezw. Wildeshausen (I. Bataillon),
18. "	Burbach,	7. "	Wardenburg, bezw. Gatten (I. Bataillon).
20. "	Siegen,		
21. "	Schloß Liebstein, Kirch- und Altenhunden,		

\*\*) Von dem Feldprediger Jbbeden, der das Regiment ins Feld begleitet hatte.

\*\*\*) Es sind dies die beiden Geschütze, welche jetzt vor der Schloßwache aufgestellt sind. 1821 erhielt Oldenburg aus der Französischen Kriegsbeute noch 2 Geschütze, gleich jenen mit einem N und einem Französischen Namen bezeichnet; dieselben stehen vor der Artillerie-Kaserne.

Die vor den Infanterie-Kasernen aufgestellten 6 Geschütze tragen das Dänische Wappen; sie stammen aus der Dänischen Zeit, wo sie auf den Festungswällen Oldenburgs gestanden haben.

Dann rückten die Kompagnien des II. Bataillons in ihre Standorte ab:

1. Kompagnie Zeber,
2. „ Delmenhorst,
3. „ Barel,
4. „ Behta.

Der Regimentsstab, der Stab des II. Bataillons und das ganze I. Bataillon blieben in Oldenburg als Garnison. Die Kompagnien des I. Bataillons wurden zunächst auf 100, diejenigen des II. Bataillons auf 50 Mann, später aber sämtliche Kompagnien auf eine geringere Stärke herabgesetzt, die freiwilligen Jäger bereits am 15. Dezember entlassen.

Das Regiment hatte während des Feldzuges verloren:

Gefallen und an ihren Wunden verstorben . . . . .	5 Mann,*)
Sonst gestorben . . . . .	27 „
Verwundet . . . . .	1 Offizier, 16 „

Zusammen 1 Offizier, 48 Mann.

Auf Antrag des Feldmarschalls Blicher stiftete der Herzog für diesen Feldzug eine silberne „Verdienst-Medaille“, an einem blauen Bande auf der linken Brust zu tragen. Dieselbe wurde allen denjenigen, welche mit dem Regiment draußen vor dem Feinde gestanden, im Mai 1816 verliehen.

### 3. Die Zeit von 1816 bis 1829.

Auf lange hinaus war der Weltfriede gesichert, der Janustempel geschlossen. Somit war der Grund weggefallen, der allein die kleineren Deutschen Staaten zu besonderen Anstrengungen auf militärischem Gebiete vermocht hatte. Viele der kleinstaatlichen Militärformationen verkümmerten denn auch während der nun folgenden langen Friedensperiode mehr und mehr, wie dies unter den Auspizien eines so kläglichen Oberbefehls, wie ihn der Deutsche Bundestag ausübte, kaum anders zu erwarten war.

Wenn das junge Oldenburgische Regiment vor ähnlichem Verfall bewahrt blieb, wenn dasselbe vielmehr auch im Frieden, trotz mannigfacher Schwierigkeiten sich inner- und äußerlich tüchtig erhielt, so hatte es dies vorzugsweise dem Manne zu verdanken, der auch seine ersten Schritte auf dem ernstern Versuchsfelde des Krieges erfolgreich und sicher geleitet hatte.

Nach einer so stürmischen thatenreichen Vergangenheit fand Oberst Wardenburg anfangs wenig Gefallen an des Friedensdienstes „ewig gleichgestellter Uhr“

\*) Unteroffizier Joh. Schröder, II. Bataillon 3. Kompagnie, geb. 1795 zu Ewarden, Gefreiter P. Hayen Kieken, I. Bataillon 2. Kompagnie, geb. 1794 zu Fedderwarden, Soldat Joh. Jürgen Rogge, II. Bataillon 1. Kompagnie, geb. 1795 zu Frischenmoor, Soldat Mamme, Janßen Mamme, II. Bataillon 3. Kompagnie, geb. 1796 zu Minsen, Soldat Joh. Heinrich Frefing, I. Bataillon 4. Kompagnie, geb. 1794 zu Osterdamme.

Zu ihrem Gedächtniß ließ der Herzog in den Kirchen ihrer heimatlichen Kirchspiele Gedenktafeln errichten, auf denen der Name der Gefallenen, sowie der Ort, wo derselbe den Tod gefunden, verzeichnet steht.